

**BIODIVERSITÄT:** Weidetiere sind komplexere Landschaftsgestalter als jede Mähmaschine

# Ohne Beweidung geht gar nichts

«Ohne Beweidung geht nichts!» Agrarwissenschaftler Alois Kapfer brach an der Agrofutura-Tagung vergangene Woche in Brugg eine Lanze für die Beweidung. Anders sei die Biodiversität nicht rettbar.

LUCAS HUBER

Vielleicht liegt die Zukunft der Landwirtschaft in der Vergangenheit. Für den Artenreichtum von Wiesen jedenfalls könnte die Rückkehr ins Mittelalter die Rettung sein. Das Zauberwort heisst naturnahe Beweidung. «Ohne substanzielle Wiedereinführung der naturnahen Beweidung wird das weitere Artensterben nicht aufzuhalten sein.»

Der Mann, der das sagt, ist Alois Kapfer, Agrarwissenschaftler, Geobotaniker und Landschaftsingenieur aus Baden-Württemberg (D). An der diesjährigen Tagung der Agrofutura am vergangenen Donnerstag in Brugg brach er mehr als eine Lanze für jene Weidetechniken, die in Europa spätestens mit dem Anbruch der industriellen Landwirtschaft in den 1970er-Jahren verschwanden, mit Allmendweiden, Dorfhirten, Dreifelderwirtschaft, Mahdwiesen und Wirtschaftswald. «Und heute?», fragt Kapfer: «Wir haben alles vergessen!»

## Bruch in der Biodiversität

Vergessen, dass der Mensch es war, der die grossen Pflanzenfresser wie Moschusochsen, Altwisente, Wollnashörner oder Mammute in Mitteleuropa ausrottete, Rinder domestizierte und so den ersten grossen Bruch



Alois Kapfer kennt die Vorzüge einer naturnahen Beweidung. (Bild: Lucas Huber)

in der Biodiversität herbeiführte. Denn gemäss Kapfer spielten die grossen Pflanzenfresser eine gewichtige Rolle in der Verbreitung von Samen und waren elementar für die Biodiversität.

Der zweite Bruch erfolgte in den 1970er-Jahren mit der Intensivierung und Monotonisierung der Landwirtschaft, mit Pestiziden und Gülle. Damals verschwanden die letzten Reste naturnaher Weidewirtschaft – und zahllose Weidevögel wie Schlangennadler, Wiedehopf oder Blauracke.

## Beweidung Schlüsselfaktor

Doch die Beweidung, davon ist Alois Kapfer überzeugt, sei der Schlüsselfaktor, die bedroh-

te Biodiversität zu retten: «Ohne Reintegration der naturnahen Beweidung in die Pflege von Naturschutzwiesen werden wir die Artenvielfalt nicht erhalten können. Ohne Beweidung geht gar nichts!»

Kapfer setzt seine Hoffnung ins Weiden. «Denn Weidetiere sind komplexere Landschaftsgestalter als jede Mähmaschine.» Und schliesslich sei die Weide die Mutter aller Wiesen, sie habe über Jahrtausende bestanden – nicht die Blüchchenwiesen, wie sie sich die Menschen heute zurechtlegten. «Wir sind Augenwesen und erfreuen uns an den Blumen; aber wir brauchen doch keine Blumen fürs Auge! Wir brauchen Le-

bensraumstrukturvielfalt!» Die gab es etwa im Frühmittelalter, als Wiesen per se Weiden waren. Sie waren Teil des Bodennutzungssystems, «keine auseinanderliegenden Pole wie heute», so Kapfer. Damals habe es eine kurze Vorweide, einen rund zweimonatigen Weidebann ab Ende April, die Heuernte im Juli und eine lange Nachweide bis zum ersten Schnee gegeben. «Und: Alle Wiesen wurden beweidet. Das führte zu maximaler Biodiversität.»

## Fixe Termine fraglich

Mit allen Wiesen meint Kapfer: alle Wiesen. Er meint Wäserviesen, Hutwiesen, ja sogar

Moore. «Wiesen waren die Schleckhäfen der Weidewirtschaft», sagt er, stellt die fixen Termine für den ersten Schnitt infrage und schlägt Schröpf-schnitte und frühe Beweidungen gegen das Vergrasen blumenreicher Naturwiesen vor.

## Ideen aufgreifen

So enthusiastisch Alois Kapfer seine Thesen vertrat, umso geringer ist sein Glaube an eine gross angelegte Rückkehr der Beweidung. Dennoch gab er sich optimistisch, zumindest für die Schweiz: «Ich komme gern in die Schweiz, weil Sie meine Ideen hier aufgreifen. Bei uns in Deutschland läuft diesbezüglich gar nichts.»